

Die Bühne



Carl Zuckmayer im Garten seines Hauses in Henndorf

Photo Ernst Kleinberg

# Die Welt Carl Zuckmayers

VON FRANZ HORCH

Mit dem Werk, das einer schafft — es muß durchaus nicht künstlerischer Art sein — erscheint auch alles über das Wesen dessen ausgesagt, der als geistiger Vater hinter ihm steht. Jede wirkliche Leistung, gleichgültig auf welchem Gebiet, gewährt Einblick in die Person ihres Urhebers. Diese ist stets nur dann interessant und der Beschäftigung wert, wenn aus der aller Welt sichtbaren Arbeit entnommen werden kann, daß sich der ganze Mensch, der die Verantwortung für sie trägt, ungeteilt in sie und für sie eingesetzt hat. Sein Temperament, seine Art, Welt und Menschen zu sehen, spricht sodann aus jeder Einzelheit, sein Lieben und Hassen färbt die geringfügigste Kleinigkeit, so daß die schöne Wirkung eines in sich geschlossenen Ganzen entsteht, in dem sich nichts findet, das ersetzbar, zu missen oder als nicht dazustimmend anzusehen wäre. Die Natur sorgt dafür, daß es nicht viele Leute dieser Art gibt. Denn liefen sie allerwege herum, so würde ja ihre Besonderheit dem also verwöhnten Blick kaum auffallen. Darum ist es schön und recht, daß es der Begüterten im Geiste nur wenige sind...

Nicht lange und das Burgtheater wird das Stück eines Autors zeigen, der trotz seiner Jugend — Zuckmayer ist 38 Jahre — Erfolge aufzuweisen hat, wie sie einem Schriftsteller gewöhnlich erst recht spät zuteil werden. Diese sind gewiß niemals Beweise für die Qualität der Werke, aber der Fall des Rheinlenders Carl Zuckmayer lehrt, daß Anerkennung und wirkliches Können durchaus nicht unvereinbare Gegensätze sind.

Es gibt ein paar Theaterstücke von ihm, einen Gedichtband („Der Baum“), eine Novellensammlung („Der Bauer aus dem Taunus“) und eine eben erschienene Erzählung, die den Titel „Eine Liebesgeschichte“ trägt. Sie gehören zusammen, auch wenn man nicht wüßte, daß sie von ein und demselben Menschen stammen, der in diesen Arbeiten das Loblied der Welt singt, auf die ihn sein Geschick gesetzt hat. Sie können als freudig darge-

brachte Dankopfer für dieses Geschenk angesehen werden; das Glück darüber wird solange sein höchstes Erlebnis sein und immer andere Ausdrucksformen annehmen, als Carl Zuckmayers Sinne den Duft der Erde und ihrer Gewächse, die Wunder des immer neuen Tages sich einzuverleiben vermögen. Nicht als ob er einer spießbürgerlichen Daseinsbehaglichkeit das Wort redete: dazu fühlt sich dieser Dichter selbst viel zu sehr als Teil des Ganzen, dessen Harmonien ihn erregen und beglücken, daran hindert ihn, abgesehen von allem anderen, sein starkes religiöses Empfinden, das vielleicht als tiefster Ursprung aller seiner Gestaltungen angesprochen werden kann. Indem er die Welt und jede ihrer winzigsten Offenbarungen preist, weiß er sich als dankbarer Diener am großen Werk der Schöpfung und wird nicht müde, ihre Schönheit zu preisen, deren Geheimnis nicht in ihr selbst beschlossen liegt. Er greift ins volle Leben, hält jauchzend empor, was er gefunden hat und — der Kraft seines Schauens halber — neu entdeckt hat, entzündet sich an der Köstlichkeit einer Blume oder eines Sumpftierchens genau so mächtig wie an den Menschen, deren Süchte und Triebe oft in so gar keinem Verhältnis zu ihren Anlagen stehen. Weil Zuckmayer an allem, was da krecht und flucht, die Merkmale des großen Wurstkessels wiedererkennt, aus dem es stammt, darum ist er ein ewiger Liebhaber der Gotteswelt.

Daß ein so ausgestatteter Dichter mit seiner weiten Brust aufnimmt, was die Erde ihm zeigt, und in seinem Herzen abbildet, was die hellen Augen nur immer trinken können, verstünde sich von selbst, wenn es nicht jede Zeile, die er schreibt, außerdem noch belegen würde. Wer sich solchermaßen der stets neue Überraschungen bietenden, ungeahnte Köstlichkeiten aufzeigenden Natur gegenüber verhält, hat in sich die schönsten Tugenden der Kindheit bewahrt, als die wahre Naivität und ehrliche Empfängnisbereitschaft anzusehen sind. Zuckmayers ganze Liebe gilt bei-

